

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 30 (1987)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Tagung der deutschen Bibliophilen Gesellschaft : 18. bis 22. Juni 1987 in Marburg  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388479>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## TAGUNG DER DEUTSCHEN BIBLIOPHILEN GESELLSCHAFT

18. bis 22. Juni 1987 in Marburg

... for the rain it raineth every day! Das scheint es auch schon früher gegeben zu haben – nachzulesen in Shakespeares «Was Ihr wollt»; und kaum besser hatten es die Bibliophilen in Marburg zwischen dem 18. und dem 22. Juni dieses Jahres. Zum Glück schien dieser äußere Umstand ihre Laune nicht weiter zu beeinträchtigen, denn von den rund 115 Teilnehmern hatte sich nahezu ein Drittel erst im allerletzten Moment und zur nicht geringen Überraschung der Generalsekretärin zum Kommen entschlossen.

Die Tagung begann, nach dem üblichen Treffen am Vorabend, mit einer Wanderung durch die Stadt, deren Gesamtbild von Süden her sich mit den Akzenten des Schlosses, der Elisabeth- und der Dominikanerkirche und den farbbestimmenden grauen Schieferdächern fast bilderbuchartig präsentiert. Beim genauen Betrachten der Gassen und Straßen dann stellt man etwas bedauernd fest, daß die bauliche Substanz wesentlich weniger durch den Zweiten Weltkrieg als durch die Wohlhabenheit der Bürger nach der Annektion Hessens durch Preußen 1866 gelitten hat: Mit dem bekannten Anspruch der Baumeister des Historismus, die herkömmlichen Stile eigentlich besser zu verwirklichen als ihre Schöpfer, bemächtigte man sich hier des Fachwerkbaues, der in anderen hessischen Städten wie Fritzlar, Melungen u. a. so einheitlich erhalten ist. Neben sorgfältig restauriertem Altem protzen die Häuser der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zwar auch mit Fachwerk, aber überfeinertem, und zugleich verspielt «angereichert» durch Erker, Türmchen und Söller. In den bescheidenen Gassen sind zum Glück die stillen alten Winkel weitgehend erhalten, aber die Stadtführerin beschränkte sich leider aufs Landläufige um ja zeitig beim Rathaus, einem imposanten Bau aus dem 16. Jahrhundert, anzukommen. Der Bürgermeister und Kulturdezernent – für eine Stadt wie diese

wohl eine ganz besonders glückliche Kombination, begrüßte während eines Umtrunkes und gab einen kurzen Überblick über die Geschichte seiner Stadt, wobei er vor allem auf drei große Ereignisse hinwies: Die Wahl Marburgs durch Elisabeth, die verwitwete Landgräfin von Thüringen, als Aufenthalt für die letzten Jahre ihres kurzen Lebens. Sie gründete hier im Bereich der Bauten des Deutschen Ordens ein Spital und starb 1231. Über ihrem Grab entstand eine Kirche, die bis zur Reformation eines der wichtigsten Wallfahrtsziele war, was dem Leben der Stadt große Impulse gab. Ein weiteres Moment ist die Einführung des neuen Glaubens durch Landgraf Philipp den Großmütigen und damit auch die Gründung der Universität 1527 – die Studentenstadt, die sie heute noch ist, wurde damit geschaffen. Schließlich hatte die Annexion durch Preußen 1866 die Folge, daß Marburgs Universität mit erheblichen Mitteln wieder auf die Höhe gebracht wurde, dazu kam eine Garnison in die Stadt, was beides auch wirtschaftlichen Auftrieb gab. Noch immer ist Marburg spürbar «jung»: von den 74 000 Einwohnern sind rund 15 000 Studenten und gegen 15 000 Schüler – bei den heutigen Tendenzen der jungen Wähler kann man sich vorstellen, was das für die Kommunalpolitik bedeutet!

Mit Eleganz erklärte der Bürgermeister, wie Marburg und Tübingen die ähnlichen Wahlergebnisse hätten und zu was für gemischtfarbigen Koalitionen jeweiligen Handgeboten werden müsse: Wo Studenten nahezu den Ton angeben können, ist ein sattes Grün und ein dunkles Rot keine Ausnahme... Der Saal, in dem man sich befand, ist durch die Auktionen der Firma Stargardt vermutlich bekannter als wegen seiner baulichen Qualitäten. Gegenüber einer ausladenden Landschaft von Ubbelohde, war der Redner unter ein Gemälde des lokalen Meisters Carl Bantzer (1857–1941) plaziert, und

man konnte ihn nicht anschauen, ohne auf den dargestellten «Lebensaltern» die zentrale Figur einer ihre Nachkommen säugenden «Germania» im Blickfeld zu haben, die den Geschmack der 30er Jahre vorwegnahm – und deren Modell offenbar den Einheimischen noch als biedere Marktfrau in Erinnerung war.

Eine eigens für die Tagung veranstaltete Schau der Marburger Frühdrucke, die am Nachmittag besucht wurde, war im wenige Jahre alten Bibliotheksbau ausgelegt. Der Leiter des Hauses, Dr. Dirk Barth, umriß den Zweck des Institutes, das nie dem schönen oder teureren Buch nachjagte, sondern seit je als Gebrauchsbibliothek «viel Bücher für wenig Geld» anzuschaffen gezwungen war. Erst in diesem Jahrhundert begann man die Marburger Drucke, soweit sie nicht noch vorhanden waren, zu sammeln. Dr. Bredehorn, der die Ausstellung bearbeitet hat, erklärte weiter, daß erst mit der Gründung der Universität 1527 auch eine Druckerei entstanden sei, die hauptsächlich für die Reformation, die Universität und die landgräfliche Verwaltung zu arbeiten hatte, und die, wie man feststellt, immer einigermaßen florierte. Sie blieb bis zur Jahrhundertwende die einzige im ganzen hessischen Territorium. Ein eingehender Katalog erläuterte die Exponate – und seine Lektüre gibt dem Interessierten, wie so oft, fast mehr als die aufgeschlagenen Titelblätter.

Von den bisher bekannten 404 frühen Marburger Drucken besitzt die Bibliothek 126. Der ganze Bestand ist wissenschaftlich-statistisch ausgewertet, was hinsichtlich Inhalt, Sprache, ortsansässiger und fremder Autoren interessante Aspekte ergibt. Neben den lutherischen, melanchthonschen und erasmianischen Schriften, den Verordnungen der Landgrafen über Glaube und Recht, fiel dem Beschauer vor allem ein Reisebericht auf, in dem Hans Staden die «Historia und Beschreibung einer Landschaft der wilden, nacketen und grimmigen Menschenfresser-Leute» gibt, denen er in Brasilien 1554 mit Mühe entkam und durch die Nie-

derschrift den ersten deutschen Bericht aus der Neuen Welt lieferte.

Mit Autobussen wurde man anschließend zum neuen, großen botanischen Garten gebracht, den zu durchwandern bei gutem Wetter ein Genuß gewesen sein dürfte. Grau in Grau und naß in naß, war man froh unter einem geräumigen Regenschirm und bei guter Unterhaltung das Marschpensum zu absolvieren.

Eine ruhige Generalversammlung, vom zweiten Vorsitzenden K. H. Köhler souverän präsiert, leitete den Samstag ein. Sie gipfelte in der für jeden Verein ungemein angenehmen Feststellung, daß man finanziell wieder «flott» geworden sei, mit dem Lob für Fleiß, Ordnung und Ausdauer an die vielseitig beanspruchte Generalsekretärin R. A. Dust. Anschließend wurde in verschiedenen Gruppen die Elisabethkirche besucht, das kunsthistorische Juwel der Stadt. 1235 wurde mit dem Bau zu Ehren der eben Heiliggesprochenen begonnen. Der eindrucksvolle, zweitürmige Bau ist die erste rein gotische Kirche in Deutschland. Bildersturm, fremde Truppen und «die Zeit» haben ihr im Laufe von 700 Jahren wohl zugesetzt, haben aber Schönheit und Stimmung nicht zu beeinträchtigen vermocht. Das Grab Elisabeths, der herrliche Schrein, wie die Monumente für die Landgrafen wurden ausführlich erklärt – man ging hinaus und durfte feststellen, daß allein diese Kirche die Reise wert gewesen wäre.

Am Nachmittag konnten in kleinen Gruppen verschiedene bibliophile Stätten aufgesucht werden: Im hessischen Staatsarchiv, das 1938 erbaut und bereits unter Denkmalschutz gestellt ist, zeigte Dr. Wolff historische Landkarten aus seinen Beständen, die zu den bedeutendsten in Deutschland gehören. Prozeßkarten aus dem 16. Jahrhundert, aus Streit entstandene wertvolle Beispiele früher Landvermessungskunst, waren da, zahlreiche Blätter anderer alter Kartographie, Militärkarten, zum Beispiel aus Kanada 1776, Verwaltungskarten u. a. m. – und, für den Schweizer besonders anziehend, ein von Jost

Bürgis (der aus dem Toggenburg stammte und 1579 ins Hessische kam) Schüler hergestellter Schrittzähler, mit Quittung und Unterschrift seines Meisters.

Eine kleinere Villa beherbergt seit einigen Jahren die für ihre Autographen-Auktionen weltbekannte Firma Stargardt. Der Inhaber des Hauses, Herr L. Mecklenburg, zeigte die Räume, in denen das «Rüstzeug» für die erfolgreiche Führung eines solchen Unternehmens enthalten ist: Kataloge von Sammlungen und Auktionen, reichstes Vergleichsmaterial, Bio- und Bibliographisches, und ausgelegt waren Handschriften von Goethe, Richard Wagner, Brahms, Wilhelm Busch, Schumann, Felix Mendelssohn und Rilke... Ich würde meinen, daß kaum einer der bibliophilen Besucher dieses Haus verließ, ohne nicht mit diesem faszinierenden Spezialgebiet zu liebäugeln.

Auch das alte Buchhandels- und Verlagsunternehmen Elwert öffnete für die Bibliophilen seine Archive, aber, da man auch an Tagungen nicht an mehreren Orten zugleich sein kann, mußte der Schreibende auf diesen Besuch verzichten.

Am Abend saß man gemütlich in einem Gasthof außerhalb der Stadt beim Festessen zusammen, in «drangvoll gastlicher Enge», wie dies der Präsident, Prof. Jörn Göres in seiner liebenswürdig-humorvollen Rede nannte, durch die er dem Mahl den einen Schwerpunkt gab. Für den andern haben die Organisatoren durch die inhaltsschwere Büchertasche gesorgt, die als Dessert zur Verteilung kam: Da war etwa die Familiengeschichte der «Papierer» Braun aus Reutlingen (Elwert Verlag), das Stundenbuch für Letternfreunde, von Horst Kliemann zusammengestellt (Linotype GmbH), und die Geschichte der Elwertschen Buchhandlung seit 1726 – dies als «buchspezifische» Gaben. Ferner fanden sich Friedrich Dürrenmatts etwas krause, aber doch interessante Zeichnungen, oder des Rats Goethe ungemein interessante Reise durch Italien (dtv Klassiker); eine neue Ausgabe von Tennglers «Neuem Laienspiegel» von 1512 (Wienand

Verlag) und manch anderes mehr. Mit großer Freude nahm man auch Friedhelm Kempes letztjährigen Festvortrag über «Prokop von Templin» als gepflegten Druck in Empfang.

Von etwaiger Sonntagsruhe keine Rede: bei Sonne (diesmal muß die Wetterangabe gemacht werden!) fand man sich um 11 Uhr in der Universitätsbibliothek ein. Prof. Dietrich von Oppen vermittelte einen glänzenden – aber schwer wiederzugebenden – Überblick über «Geist und Ethos von Marburg». Die heilige Elisabeth mit ihrem vorbehaltlosen, standesüberschreitenden Dienst an Armen und Kranken prägte den Genius loci – eine weitere, bis heute vielleicht nachhaltigere Beeinflussung erfährt die Stadt durch die erwähnte Einführung der Reformation, deren Vorkämpfer in Deutschland der junge Landesherr lange bleibt. Luther, Melanchthon, Butzer, sind hier, mit Zwingli erhofft der Landgraf den Ausgleich zu finden, den Luther verwehrt. Ohne päpstliches oder kaiserliches Privileg wird von Philipp die Universität gegründet, die seither – wenn auch nicht immer im gleichen Maße – das geistige Leben, zu dem immer auch das Ethos gehörte, bestimmt. Der Vortragende weist darauf hin, daß die Universität den «Gebildeten» schuf, den Humanisten, an den man sich, zu Gunsten der Fachleute und Experten, leider kaum mehr wende. Namen und Geistesrichtungen werden erwähnt: Christian Wolff, der aufklärerische Philosoph, Jung-Stilling, der Arzt, Silvester Jordan, der Staatsrechtler, und Emil v. Behring, der Entdecker des Diphtherie-Serums – Vertreter der freiheitlich-humanitären Gesinnung Marburgs.

Am Nachmittag wird das Schloß, welches die Stadt so schön dominiert, besucht. Im einen Bau befinden sich kulturgeschichtliche Sammlungen, der andere mit der Kapelle und dem berühmten Saal ist in Restauration. Gegen Abend kommt die Gesellschaft im Museum für bildende Kunst zusammen, einem hübschen Repräsentationsbau in Art-Déco-Klassizismus. Im großen Saal, umgeben von den Gemälden Otto Ubbelohdes,



trägt Dr. Ludwig Denecke über die Gebrüder Grimm und ihre Bibliothek vor. Jakob und Wilhelm haben in Marburg studiert, beide sind sie um Büchereien – des Vaters und des Großvaters – aufgewachsen und ihre eigene Sammlung birgt wichtige Aspekte ihres Wirkens und neues Quellenmaterial. Sie arbeiten ununterbrochen mit ihren Büchern,



*Marburg, Blick zur Lutherischen Pfarrkirche.  
Zeichnung von Otto Ubbelohde.*

brachten Erläuterungen an den Seitenrändern an, benützten die Handexemplare sozusagen als Zettelkasten und lasen nie ohne Stift. Der Bestand war aus allen Sprachen zusammengesetzt, bis hin zu den Mundarten; Bibeln waren da, in 22 Sprachen, zum Vergleich der Wortwerte; Geschichte, natürlich Sagen und Märchen. Um die Bücherei, die rund 8000 Titel umfaßte, zu retten, kaufte sie der preußische Staat an. Die Bände wurden verteilt, zum Teil umgebunden und beschnitten, die Zettel herausgenommen und bei alledem ging allzuviel verloren. Ein Teil der Bi-

bliothek wurde wirklich gerettet, und in über zehnjähriger Arbeit hat der Vortragende den Katalog des einstigen vollen Bestandes rekonstruiert und berichtet so aus der ganzen Fülle seines Wissens über diese leidenschaftlichen Freunde und Benützer von Büchern.

Am Montag reiste man nach Wetzlar, um das Haus von Werthers Lotte zu besuchen. Mit Eloquenz und Humor führt der Konservator Hartmut Schmidt in die Bestände des bescheidenen Buffschen Heimes ein: Werther-Ausgaben, Silhouetten, Andenken und Möbel geben wohl viel von der ursprünglichen Atmosphäre zu Goethes Zeiten wieder. Der Dom, dessen gotische Vergrößerung nur zum Teil ausgeführt werden konnte – die unvollendete Vorhalle umbaut malerisch die romanische Fassade – ist eine lichte, seit der kürzlichen Restauration farbenfrohe, dreischiffige Halle. Ein Orgelkonzert ließ angenehm Zeit zum Schauen. Die Stadt, sie hat durch den Krieg gelitten, wurde aus ihrer Provinzialität geweckt, als das Reichskammergericht von Speyer 1693 hierher verlegt wurde. Nach seiner Liquidation 1806 waren die paar hübschen barocken Palais für die Richter und Gesandten ihrer Bestimmung beraubt, und sie versank wieder in ein permanentes Biedermeier.

Nach dem Mittagessen fuhr man nach Braunfels, dessen Schloß mit hochromantischer «Skyline» den kleinen Ort, ja die ganze Gegend beherrscht. Es ist nicht so vollendet aus Grimms Märchen wie Hohenzollern, nicht so unwirklich wie Neuschwanstein, aber unverkennbar deren Zeitgenosse aus einer massiveren Spielzeugschachtel. Die Sammlungen, von Kaiser Friedrich III. hochgelobt, haben vielleicht etwas Staub angesetzt – vermutlich hätte man das Familienmuseum ergänzend besuchen müssen mit der Bibliothek, die leider verschlossen blieb.

Ein guter Teil der Bibliophilen beendete die Tagung am Abend wieder in Marburg bei heiterem Gespräch und hofft, sich 1988, Anfang Juni, in Kiel wieder zu treffen.